

Freigericht Benken

Gemeinde und Pfarrei Steg (1434-1934)

(Eine historische Monographie von Pfarrer L. Garbelh)

I. Vorwort.

Am 9. Dezember des Jahres 1934 sind 500 Jahre verflossen, seitdem das Freigericht Benken (Steg) gegründet, und damit der Grundstoß zur heutigen Gemeinde und Pfarrei Steg gelegt worden ist.

Es scheint mir, ein solches Datum könne man nicht vorübergehen lassen, ohne das noch vorhandene Aktenmaterial im Bürger- und Gemeindearchiv hervorzunehmen, und in vergilbten Blättern nachzusehen, wie vor 500 Jahren unser Gemeindegewesen entstanden ist, und was im Laufe dieser Zeitspanne auf dem Boden dieses Gemeindegewesens sich ereignet und vollzogen hat. Diese Arbeit kann um so mutiger in Angriff genommen werden, als noch ein bedeutsamer Archivbestand zu Grunde liegt, und ein noch ziemlich zusammenhängender geschichtlicher Ueberblick möglich ist. Freilich kann es sich hier nicht etwa um eine erschöpfende Monographie handeln; dafür steht dem Schreibenden zu wenig Zeit zur Verfügung, und hat der Zahn der Zeit und der der Mäuse an den Aktenstücken allzusehr genagt.

Immerhin will ich diese Zeilen in dankbarer Gesinnung und Liebe widmen der löblichen Gemeinde Steg, der Pfarrei Steg und allen meinen lieben Pfarrkindern. Mögen sie dazu dienen, in ihnen die Liebe zur engsten Heimat zu entflammen und zu stärken und sie noch in niger mit der eigenen Scholle zu verknüpfen!

II. Einleitung.

Wenn man beim Bahnhof Gampel der S. B. B. sich nach Norden wendet, die große, prächtige und solide Rotenbrücke überquert und bald hernach auch die über die schäumende Lonza führende Holzbrücke, gelangt man in circa 20 Minuten zum Eingang des wildromantischen Löttschentals.

Zwei Kirchtürme ragen rechts und links der tosenden Lonza daselbst zum Himmel empor, wie zwei mächtige Wachttürme, als wären sie zum Schutze des Löttschentales dahin gestellt. Am rechten Ufer der Lonza grüßt den Wanderer der schlanke, gotische Turm der Pfarrkirche von Gampel, um die sich das Dorf Gampel gruppiert; am linken Ufer grüßt den Wanderer der neuromanische Glockenturm der schönen Pfarrkirche von Steg, an die sich das Dorf Steg anschmiegt.

Steg liegt 646 Meter über dem Meeresspiegel, und das Dorf war seit altersher in drei Teile geteilt, nämlich: „Oberdorf“ ganz am Wildwasser der Lonza. „Mitteldorf“ und „Unterdorf“ etwas südöstlicher gelegen. In neuester Zeit drängen sich die Neubauten mehr der Lonza entlang nach dem Bahnhof zu, und es entstand eine Art vierter Dorfteil, die „Wehri“ genannt. Das Dorf liegt in milder, sonniger Lage, und ist vom kalten Nordwind, der vom Löttschentale her weht, durch einen Bergvorsprung stark geschützt. Die ganze Gegend ist sehr fruchtbar. In den Gärten wächst mannigfaltiges Gemüse, blühen allerlei Obstbäume, und reift auf erhöhter „Bercola“ die süße Traube. Dreifacher Ertrag auf ein und demselben Grund und Boden! Südlich des Dorfes dehnt sich ein sehr schöner, ertragreicher Wiesengrund aus, und wenige hundert

Meter vom östlichen Ausgang des Dorfes beginnt der ausgedehnte, prächtige „Burgerboden“ mit den flachebenen „Bürgerlösern“, auf denen nebst Kartoffeln, Mais, Gemüse etc., etc., ein wallendes Kornfeld sich wiegt.

1798 zählte dieses Dorf 122 Einwohner, am ersten Dezember 1930 waren es 575. Diesem Dorfe also gelten die folgenden Zeilen.

III. Entstehung des Freigerichtes und der Gemeinde Benken=Steg.

Das heutige Dorf Steg hieß früher auch Benken (Bänken) oder Benchen (lateinisch ad Banchos). Bald wird es genannt Benken o d e r Steg, bald getrennt Benken u n d Steg. Das Wort Steg tritt urkundlich in folgenden Schreibweisen auf : „Steeg-Stegg-Stäg-Stegbundum-Stegue“. Der Name Benken weist auf alemannischen Ursprung hin, und es darf mit Sicherheit angenommen werden, daß Benken eine Ansiedlung von Alemannen ist, die in der zweiten Hälfte des 6. Jahrhunderts unserer Zeitrechnung vom Osten unseres Landes bis an die Donau vorgestoßen sind.

Urkundlich findet sich der Name „Stegue“ zum ersten Mal in einem Zeugenverhör vom 6. April 1302.¹⁾ In diesem Zeugenverhör wird erwähnt ein gewisser „Conradus de Steg“, Junker (Edelknappe) des Bischofs Rudolphus de Ballpellino, welcher Conradus unter der Regierung dieses Bischofs getötet worden ist. Es war dies beim Ueberfall in Mörel 1273, als Meier Richard von Mühlebach an seinem Herrn, dem Bischof, großen Frevel verübte, bei welchem Aufstand oder Ueberfall auch

1) Grem. Nr 1177.

obgenannter Edelknabe oder Junfer Conradus getötet worden ist.¹⁾

Am 5. Februar des Jahres 1307 verkauft Peter von Thurn von Niedergesteln dem Peter, genannt „Esperlino“ von Batschieder, alles, was er besaß „zu dien Benken, nahe bei Gampel und zen Stegen, nicht weit von der Donza“ um 70 Mörziger Pfund.²⁾

Furrer (Statistik, Seite 65) sagt: „Die Kastlanei Steg, an der Donza, in der Pfarrei Niedergesteln, gehörte auch den Herrn von Mont“. Diese irrige Ansicht kommt wohl daher, weil eine gewisse Margretha von Mont dem Prior von Niedergesteln 1318 die kleine Herrschaft „Güns“ (=Giesch unterhalb der heutigen Bahnstation Hohstenn) verkauft hat. In der Tat heißt es dort noch heute „auf der Herrschaft“. Allein dieses Gebiet gehörte nicht zu Steg, sondern zu Hohstenn, oder, wie man Hohstenn dazumal nannte, „Gestillberg“. Furrer sagt ferner (Urkunden, Seite 265): „Im Jahre 1478 verkauft im Dorfe zu Kippel eine gewisse Antilla, Tochter des Moritz zen Benchen, mit Einwilligung ihres Mannes Mezen, dem Henselin Temen, alle Rechte, Güter, Gebäulichkeiten, etc. etc.“, und fügt dann in Klammer bei „daher die Kastlanei Steg“. Hier liegt bei Furrer ein geschichtlicher Irrtum vor, wie aus folgenden Ausführungen zu ersehen ist.

Im Bürger- und Gemeindearchiv von Steg liegt eine Urkunde vor, datiert vom 21. September 1531. Sie ist die wortwörtliche Kopie der Originalurkunde vom 9. Dezember 1434, angefertigt in Steg. Diese Urkunde hat im wesentlichen folgenden Inhalt:

(1) Hist. Biogr. Lexikon Art. „Mühlbach“ und B. B. G. 1909 Seite 75. unter Stichwort „Lombard“.

(2) Grem. Nr. 1243.

Rudolf Esperlini von Raron genehmigt den durch die Gemeinde zen Benchen gemachten Kauf der Gilte und Jurisdiktion, welche Petermann und Hildbrandt von Raron, Brüder seiner Gattin Franzisquina, über diese Leute hatten, und die somit in die Gerichtsbarkeit seiner Gattin fielen. Dieser Urkunde gemäß gehörte also Benchen-Steg unter die Gerichtsbarkeit der „von Raron“ und war den Herrn von Raron zinspflichtig. Rudolf Esperlini aber war der Rechtsnachfolger der vertriebenen „von Raron“. ¹⁾ In diesem Akt tritt im Sinne eines selbstständigen Gemeindegewesens zum ersten Male für Steg der Name „Communitas-Gemeinde“ auf. Den Vertrag vom 9. Dezember 1434 haben im Dorfe zen Benchen und zem Steg abgeschlossen: Rudolf Esperlini, in seinem und seiner Gattin Namen einerseits, und für Benchen und Steg: Rudolf zen Benchen, Hans Schluchter, Johannes Berger, Hans Borter, Johannes Gruschen, Wilhelm Jungsten (Jungen?), Niklaus Sartor (Schneider), anderseits. Notar war Jacobus Mayor von Schaufon (=St. Niklaus). Eigentümlich ist, daß darin nicht erwähnt wird, zu welchem Preise das Freigericht angekauft worden ist und daß auch keine Territoriumsabgrenzung angegeben ist.

Dieses Letztere bestimmt uns nun näher eine Urkunde vom 5. August 1438, ausgestellt in Leukerbad, vorliegend im Bürger- und Gemeindearchiv von Steg, in dreifacher Kopie unter dem Datum vom 21. September 1531. Gemäß dieser Urkunde, die wohl eine Bestätigung und nähere Ausführung der erstgenannten ist, verkaufen dieselben Rudolf Esperlini und Franziska um 390 Pfund den Leuten zen Benchen das Recht auf eine jährliche Steuer von

1) Cf. Dr. Meyer in S. B. L. S.

9 Pfund sowie ein Muth (12 Fische) Korn gilt, und zwölf Schilling, und zwar mit voller Oberherrschaft. Die Grenzen aber dieses Freigerichtes sind in diesem Akte angegeben, wie folgt: Im Osten der „Sollgraben“ und bergwärts der „Lauwinen-“ und „Galdigraben“, westlich die Lonza, südlich der Laufe der Rhone, und den Berg hinansteigend gegen Norden bis zum sogenannten „Loch“ und „Ebnet“. Die vertragschließenden Parteien und Personen in diesem Akte sind dieselben, wie im obgenannten Akte vom 9. Dezember 1434. Zu denen von Steg kommt noch hinzu: Petrus Antillen de Banchis (Benken). Notar ist wieder Jakobus Mayor.

Der Ankauf des Freigerichtes war damit für die Bewohner von Benken und Steg eine an und für sich vollendete Tatsache, und als Ausgangspunkt zum selbstständigen Gemeindefeßen müssen wir das Datum ansehen: 9. Dezember 1434. Eine weniger vollendete Tatsache schien es aber den 5 obern Zenden zu sein, den Eroberern der Gestillburg. Weil die Leute von Steg und Benken kirchlich zur Pfarrei Niedergesteln gehörten, so wollten die 5 obern Zenden nach Eroberung genannter Burg die von Steg und Benken auch unter ihre weltliche Oberherrschaft nehmen, gleichwie die von Gesteln und Löttschen, und es brauchte mehr denn hundert Jahre, bis sich genannte Zenden endlich dazu verstehen mußten, das Freigericht von Steg und Benken auch ihrerseits rechtlich anzuerkennen. Bezeichnend für das Verhalten der 5 obern Zenden gegenüber dem Freigericht von Steg und Benken sind die Beschlüsse, die auf einem Ratstag der 5 Zenden von Leuf aufwärts gefaßt worden sind zu Niedergesteln, am 22. Herbstmonat des Jahres 1503.¹⁾ Die 5

1) Cf. unnummeriertes Bruchstück im B. u. G.-Archiv von Steg.

Zenden fordern auf diesem Ratstag zum Zwecke der Abmarchung von denen zum Steg die Titel und Schriften ihrer „Gericht fr̄heiten und Gemarchen“ zwischen ihnen und der „Herrlichkeit“ zu Niedergesteln, und behaupten dann nach Vorweisung derselben, daß daraus wohl hervorgehe, daß die von Steg und Benken eine Gerichtsharkeit haben, nicht aber die „Hochherrlichkeit“. Die vom Freigericht Steg-Benken behaupteten jedoch auch das Letztere, was sich dann später wirklich als richtig gezeigt hat, und überdies in einer Urkunde, ausgestellt von Bischof Jordan am 3. Juni 1563, zu ersehen ist.¹⁾ Der genannte Ratsbeschuß sagt dann, daß man deshalb nicht hat „kennen marchen“, sondern die Sache auf weitem Rat verschoben hat. Dem Rastlan zu Niedergesteln aber wurde immerhin der Befehl erteilt, die von Steg durch „Bußen und Botten“ zu den Beschlüssen zu verhalten „bis uff die Zyt, daß die zu Stegg erzenchen hr fr̄heptten der hohen Herrlichkeitt“.

In einem weitem Beschuß der 5 Zenden auf dem gleichen Ratstag werden die von Gesteln und Löttschen verpflichtet bis auf den nächsten Allerheiligen-Tag einen Galgen zu erstellen bei der Gestillbrück und zwar auf Kosten der „Gemeinengelder von Gesteln und Löttschen“. Steg-Benken wird nicht erwähnt.

Warum nicht? Man sah auf seiten der 5 obern Zenden wohl ein, daß die vorgewiesenen Titel und Schriften derer von Steg und Benken in Wirklichkeit unanfechtbar waren und fürchtete wohl, daß bei einem zwangsmäßigen Vorgehen Bischof und Landrat, oberste rechtliche Instanzen, einen für sie ungünstigen Entscheid fällen könnten, was dann auch später geschah.

1) B. u. G. N. Steg, F. 7.

Auf den wirklichen Bestand des Freigerichtes von Steg und Venken weist auch hin eine Urkunde vom Jahre 1531 den 16. November.¹⁾ Es heißt darin: „Weiter dürfen von nun an im Gericht der Kastlanei von Niedergesteln auf immerwährende Zeiten nicht mehr als Geschworene angenommen werden „diejenigen, welche da sind aus der Kastlanei zen Venchen oder zem Steg“.

Zur Wahrung der Rechte dieses Freigerichtes protestiert der Kastlan von Steg bei den 5 obern Zenden im Jahre 1551, daß von ihnen jemand außerhalb der Grenzen des Freigerichtes zitiert werde.

Der Streitigkeiten oder besser gesagt Anödereien mit und von den 5 obern Zenden endlich müde, drangen die von Steg und Venken schließlich auf eine gründliche Erledigung der Streitfrage betreff Freigericht. Simon Rubin, öffentlicher Notar und gewesener Kastlan zen Venchen, und Peter Borter, zur Zeit Kastlan zen Venchen, begaben sich mit ihrem Sprecher Hieronymus Welschen, Notar und einst Kastlan zu Brig, zum Bischof und Landrat. Nachdem vor denselben die Pergamenturkunde vom 5. August 1438, bezw. 9. Dezember 1434, in deutscher und lateinischer Sprache verlesen worden ward, entschlossen sich Bischof und Landrat ohne weiteres zur rechtlichen Anerkennung des Freigerichtes Steg-Venken*, und stellten den obgenannten Vertretern von Steg und Venken die diesbezügliche Urkunde aus und zwar zu Sitten in der Majorie am 5. September 1553.²⁾ Am 30. November desselben Jahres mußten sich endlich auch die 5 obern Zenden dazu verstehen, dieses Freigericht anzuerkennen,

1) Furer, Urkunden, Seite 320.

2) F. 4. B. u. G. A. Steg.

wobei, wie es scheint, eine kleine, unwesentliche Grenzberreinigung stattgefunden hat.¹⁾

Am 3. Juni 1563 gab Bischof Jordan den 5 obern Zenden den Befehl, die Freiheiten des Freigerichtes von Steg und Benken durch gerichtliche Gewährführung anzuerkennen, und schon am 25. Juni desselben Jahres geschieht dies durch Gewährführungsmandat von Landeshauptmann Im Eich.²⁾ Damit war der faktisch schon vom 9. Dezember 1434 datierte Bestand des Freigerichtes Steg und Benken auch offenrechtlich gesichert. Steg und Benken waren offenbar stolz auf ihre Selbstständigkeit und ihr Freigericht und wahrten seine Ehre aufs äußerste. Das geht aus folgendem deutlich hervor.

Im Weihnachtslandrat vom Jahre 1578 wurde beschlossen, den Leuten von Gampel und Steg den Befehl zu geben, am Ausgang des Löttschentales eine Wache aufzustellen, wegen der Pest, die im Löttschentale ausgebrochen war. Im Schreiben, das nun Martin Guntern, Landesschreiber, an die Leute von Steg und Gampel sandte, nannte er die Leute von Steg „Untertanen der 5 obern Zenden“. Das zündete. Sofort erschien eine Gesandtschaft von Steg bei Martin Guntern und erhob Einsprache wegen dem Ausdruck „Untertanen“. Guntern anerkennt, daß dieser Ausdruck „Untertanen“ auf niemandes Befehl ins genannte Schreiben hineingekommen sei, sondern aus Irrtum von seiner Seite, und nimmt den Ausdruck „Untertanen“ zurück.³⁾

1671 muß ein gewisser Kaspar Röker seine Verläumdung gegen den Kasflan unverzüglich zurückziehen, und 1780 am 19. September wird ein gewisser Johann Peter

1) F. 5. G. u. B. A. Steg.

2) I. c. F. 8.

3) I. c. F. 12.

Niedin gezwungen, seine Verläumdung gegen den Rastlan zurückzunehmen, ansonst seine neuerstellte Schmiede im Dorfe bis auf den Grund niedergerissen werde.

So wahrte ein Volk das Ansehen seiner Behörde. Vorbildlich für heute !

IV. Bestand und Einrichtung des Freigerichtes Benken=Steg.

Das Freigericht Benken=Steg, dessen territoriale Grenzen weiter oben angegeben worden sind, umfaßte die drei Dorfteile der heutigen Gemeinde Steg „Ober-, Mittel- und Unterdorf“ nebst wenigen Häusern an der sogenannten „Brunnegge“, am „Eggi“ und „zum Dornhaus“. Unterdorf hieß ganz sicher „Benken“ ; denn in einem Akte (Gremaud) heißt es : „in den Sältrimatten, wo man zum Dorfe Benken geht“. Die Sältrimatte grenzt aber an das heutige Unterdorf an.

Mitteldorf hieß a u c h Benken ; denn in einem Zeugenverhör vom Jahre 1595 heißt es : „Im Hof, beim alten Stadol „Zmittlen=Benken“, was nicht anders sein kann, als das heutige Mitteldorf mit der alten Dorfkapelle, dem heutigen „Spritzenhaus“. Der oberste Teil an der Lonza, das heutige „Oberdorf“, muß nach genannter Zeugenaussage auch Benken geheißen haben, nahm dann aber allmählich vom Steg, der hier über die Lonza nach Gampel führte, und an dessen beiden Enden Bethäuschen errichtet waren, den Namen „Steg“ an. Dieser Dorfteil an der Lonza, das heutige „Oberdorf“, begann sich allmählich so stark zu entwickeln, daß es die andern an Volksstärke bedeutend übertraf, und so verschwindet allmählich der Name „Benken“ und macht dem Namen

„Steg“ Platz. Benken wird zum letzten Mal erwähnt um 1720. Im Weiler an der „Brunneggen“ besaß laut einem Schuldittel auch der Prior von Niedergesteln ein Haus. Hier wohnte auch ein gewisser Stephan de Cabanis (Bengaffinen).¹⁾

Der Gerichtsplatz dieses Freigerichtes ist sicher bekannt. Er befand sich auf der südöstlichen Seite des heutigen Gemeindehauses im Oberdorf von Steg. Die Gefängniszellen sind zum Teil noch heute erhalten, aber zum größten Teil in den Unterbau des im Jahre 1727 neugebauten Gemeinde—Hauses einbezogen.

Die Amtspersonen des Freigerichtes waren : 1) der Kastlan ; der Locumtenens (Kastlan=Stellvertreter=Vizekastlan) ; 3) der Procurator (Verwalter) ; 4) der salterus (Weibel) ; 5) die Beisitzer und Geschworenen.

Wir besitzen heute noch von diesem Freigericht einen Messingstempel mit dem Wappen des Freigerichtes : Restock, Halbmond und ein Stern, überragt von einer Krone und den Buchstaben F. G. SL. = Freigericht Steg. Ferner besitzen wir von diesem Freigericht einen vollständigen gerichtlichen Vorgang samt Zeugenverhör und Urteil vom Jahre 1572, und ein Zeugenverhör ohne Urteil vom Jahre 1595.

Ich lasse hier als Illustration der Tätigkeit dieses Freigerichtes im wesentlichen Auszug einen gerichtlichen Vorgang folgen, der sich abgespielt hat vom 16. bis 26. Februar des Jahres 1572. Einleitung zum gerichtlichen Vorgehen und Urteil sind lateinisch, Zeugenaussage deutsch abgefaßt. Letztere in Dialekt, und merkwürdigerweise genau so, wie er heute bei unseren Nachbarn

1) Cf. Staatsarchiv, B. 194.

im Löffchental gesprochen wird. Der gerichtliche Vorgang hat seinem Inhalte nach folgenden Wortlaut :

„Ich, Petrus Heimen (Heinen), Kastlan des Freigerichtes zum Steg, tue hiemit kund, daß zum Bedauern Stimmen laut geworden sind, und das Gerücht ergangen ist über die Person des Martinus Ryttilers, wohnhaft im selben Freigericht, und zwar wegen Verbrechen des Diebstahls und anderer Sachen. Ich habe nun mehrere Zeugen zitiert und selbe genau und gewissenhaft gefragt, nachdem sie zuerst den Eid geschworen haben über die hl. Evangelien. Da ich nun kraft des mir obliegenden Amtes verpflichtet bin, die Guten zu schützen, die Bösen aber und Fehlenden zu bestrafen nach den gesetzlichen Verfügungen, so habe ich vorab Rat gehalten mit meinen Beisitzern und Geschworenen, die da sind :

Theodul Kalbermatten, einst Kastlan derselben Jurisdiktion, Fähnrich im Heere seiner kaiserlichen Majestät, Simon Rubin, Notar und Kastlan desselben Ortes, Lorenz Zube, Statthalter, Perrinus Schnyder, Stephanus Locher, Kaspar Melboummers (zum Maulbeerbaum), Johann Gryschen und Antonius Melboummers, und wir haben nach Einsichtnahme der Zeugenaussage geurteilt, erkannt und verordnet, daß genannter Martinus Ryttilers abzufangen, festzunehmen und in unser Gefängniszellen zu führen sei.

Gegeben zum Steg, den 16. Februar 1572. Auf Befehl des vorgenannten Kastlans. Nikolaus Im Eich, öffentlicher Notar.“

Am 20. Februar desselben Jahres halten die obgenannten Gerichtsherren wieder Rat, wie gegen obgenannten Deliquenten vorzugehen sei, und gestützt auf die ihm zur Last gelegten Diebstähle beschließen sie einstimmig :

genannter Martinus Rhttilers sei auf den Torturplatz zu führen, daselbst mit dem Seil an die Folterwerkzeuge zu knüpfen, und in einem zeitlichen Unterbruch dreimal in die Luft zu heben, genau zu prüfen und auszufragen. An diesem Tage wollte der Deliquent nichts eingestehen. Er wird von der Folter befreit und wieder in das Gefängnis zurückgeführt, um am folgenden Tage aufs neue vorgeführt zu werden.

Am folgenden Tage geschieht dies. Man bindet ihn an und heißt ihn seinen Namen angeben. Darauf bekennt er, daß er ein Widderschaf, statt es seinem Eigentümer Johann Rhttiler von Löttschen zurückzugeben, es dem Simon Rubin, Kastlan zum Steg, verkauft hätte, ohne sich vorher mit dem Eigentümer zu verständigen. Weiter wollte er nichts bekennen, und er muß wieder bis zum folgenden Tag ins Gefängnis wandern.

Am folgenden Tag erscheint er wieder auf dem Torturplatz, und auf der Folterbank sitzend mit dem kleinern Stein an den Füßen, bekennt er, daß das wahr sei, was er bis jetzt von sich ausgesagt habe. Weiter bekennt er, zur Zeit, als in der Pfarrei Naron, am Orte genannt „im Blatt“ die Pest herrschte, habe er einen Mannesanzug (Kleidung) geliehen, und denselben ohne Erlaubnis fortgetragen und behalten, bis man selben von ihm erfordert hätte. Weiter wollte er nichts gestehen und er wird wieder ins Gefängnis geführt bis zum 26. Februar desselben Jahres.

Am 26. Februar wird ihm auf dem Torturplatz der größere Stein an die Füße gehängt, und er bekennt vorab, daß wahr sei, was er bis jetzt ausgesagt habe, und dazu bekennt er weiter : er habe zu Steg eine Kanne mit Honig genommen, nicht aber in diebischer Absicht, son-

dern habe dafür etwas zurückgeben wollen. Ferner habe er von Moriz Zentriegen eine gewisse Quantität Korn erhalten, angeblich 11 Fische, die er den Erben des Johann Tschaggon hätte übergeben sollen, welche er aber bei sich behalten habe, mit Ausnahme von drei Fische. Weiter wollte er nicht bekennen. Soweit lautet sein Geständnis.

Die Zeugenaussagen lauten folgendermaßen :

Peter Kalbermatten, Statthalter zu Niedergesteln, sagt, „by sinem eidt, so er tan hatt, daß war sig, daß Martin Ryttlers in der Krantheit der Pestilenz sig brieft worden an ein ort, so sich nempt im Blatt, Zehnden von Naren, daselbst zu verpflegen die frachen Personen, so waren in Martin Kalbermatters Hus, zbruders Sun gemeldeten Zngers. Daselbst habe er gehert von Elsen, ein Husfrouw Hans Kalbermatters, nemlich, daß Martin Ryttlers on ir Wyssen undt Willen sig gangen in den Spicher undt daselbst gnommen und enttragen ein lederfarwen edlen Loch mit gelwer fidre, um uuf die agslen zu behesten, und dan mit im hinwegtragen. Derhalber sig er Znger nachmalen kommen zu Martin und in ansprochen, well er mir den Loch wider genn, den du im Blatt gestollen hast. Uff solches hab Martin Ryttlers Vater im ein murmetten geben und etwas gelt.

Nachmalen habe er ouch us selbem husz gnommen ein gitz und zwei gitzlini, und die mit im trieben. Da hat er, znger, ihm das ouch erfordert, undt da hab er gseit : ichwieg, ich will euch molchen dafür kauffen, daran hab sie nitt empfangen dann zwei lüver brott, acht oder nün lüver molchen und 16 groschen an gelt.

Elisa, eine Huszfrouw Hans Kalbermatters, Zngerin, besagt by ihr eidt, ir sig nitt witter zu wissen, den wie

Peter Kalbermatten gezhgott hat, weder die Geiß hätte sie im verkauft, er solle sie aber bar bezahlen. Das habe er nitt.

Christina, eine Tochter Hans Baggen alias Anderegen, sagt by ir eidt, das war syg, das sie an Underbechen heb ein Bruder ghabet, mit namen Hans Baggen. Derselbe syg von dieser Zytt geschieden und hab etwas hinter im glassen, denselben Zyg, gemeldete Zngerin und gemeldeter Baggen, wilens den Zyg zeichen (? ?). Damit hab inen Moritz Zentrieggen anzeicht, das er Martin Ryttlers hab geben von der Hab elf Zischini chorn und ein sach vollen Zyg haber zu fressen. Damit siget si zu im chomen und Martin den Zyg erfordert usen zu geben ist er aber genzlich ahredt gsin, und glugnet, er het nitt empfangen. Dasselbst syg si zum Kastllen Zomen Borter chomen und wiederum es erfordern. Dasselbst syg es im due bekanntlich gsin des chorns und des sachs mit Zyg. Aber das chorn hett er verdrieben bis an dry Zischini, die ir sigent worden, und an den sach mit zyg zwuo dechinen. Anders übrig syg ir nitt worden.

Thomas Borter sagt by sinem eidt, das im nitt witters syg zu wissen, den wie gemeldete Christina Baggen zhgott hett. Inwitter, das er hab ghört von Peter Schnyder, daß Martin Ryttlers syg gsin in der Alpen Nywen. Do hab er schaff abendrieben bis in die Engersmatten. Do syg Thomun Moritz Zentruffinen gsin und im ein schaff gnommen, den es wer sin und nicht Martin Ryttlers.

Simon Rubin Kastlan sagt by sinem tanen eidt, das er hab ghert von Stephan Locher, das Martin Ryttlers mit im Stephan ouch hab um ein schaff missen abbin-

den. Des andern schaff halber, so im verkouft, weiß er nitt anders, dan wie die ersten Byger bezhgont handt."

(Eine weitere Beugenaussage ist sehr unlesbar).

Es folgt nun die Beratung von seiten des Gerichtes. Es werden die Selbstaussage des Deliquenten und die Aussagen der Zeugen in longum et latum erwogen, und endlich gelangt man zu folgendem Urteil: Martin Ryttilers hat ein Selbstgeständnis abgelegt, derart, daß es uns zwar nicht gestattet ist, ihn weiterer Tortur zu übergeben, und er soll daher von Folter und Seil befreit werden. Immerhin hat er aber soviel zugestanden, und geht aus dem Zeugenverhör soviel hervor, daß wir zu folgendem Urteilspruch gelangten:

„Wir erkennen, verordnen und urteilen einstimmig, daß Martin Ryttilers, kraft seines von ihm geleisteten Eides die vorgenannte Jurisdiction zum Steg auf hundert und ein Jahr zu verlassen hat, und ihm nur der Durchgang auf der „Königlichen Straße“ ohne Aufenthalt gewährt wird.

(Hundert und ein Jahr gleich Ausdruck für „lebenslänglich“).

Dieses Urteil ist gesprochen worden zum Steg am 26. Februar 1572. Auf Befehl des vorgenannten Kastlans, Niklaus Im Eich, öffentlicher Schreiber.

1595 mußte dieser Gerichtshof wieder in Tätigkeit treten. Aus dem noch vorhandenen Zeugenverhör läßt sich genau feststellen, was dazumal gelaufen ist. Urteil findet sich jedoch keines mehr vor.

Im Jahre 1616 kam es zwischen den Leuten des Freigerichtes Steg-Benken und denen von Gampel zu einem heftigen Streit. Die Lonza war im Vorjahr ausgebrochen und hatte an Grund und Boden arge Verwüstungen

angerichtet. Jede Partei warf nun der andern vor, sie sei schuld, in dem sie durch „wehrinen“ die Lonza aus dem eigentlichen Bett auf die Wiesen gedrängt hätte. Es entstand gleichzeitig auch die Frage einer Grenzregulierung zwischen den Benden Raron und Leuf. Der Handel wurde 1616 geschlichtet von Landeshauptmann und Landrat, und gleichzeitig die Grenze gezogen zwischen den Benden Raron und Leuf.¹⁾

1623 am 28. Juli schenkt eine gewisse Margretha Schlichter den 5ten Teil ihres Hauses auf der „Wehri“ dem Freigericht Steg, und zwar, wie die Urkunde sagt, „wegen der vielen Dienste, die ihr diese Gemeinde erwiejen habe“. Sie behält sich aber das Recht vor, zu ihren Lebzeiten das Haus noch gebrauchen zu können. Jedoch hätten genannte Gemeinder das Recht, das genannte Haus zu benützen zur Zeit, wo man die „Gemeinde-trunke“ gab, oder für „die Wahl der Kastläne, Wicest-läne, Verwalter oder anderer Amtspersonen“. Ferner kann das Haus benützt werden bei schlechtem Wetter zu Gerichtssitzungen. „Es mag ouch der Richter des Orts zu gewissen Zeiten, daß man auf dem ordentlichen Gerichts-platz von wegen der Kälte oder anders Ungewitters nitt möchte zu Gericht sitzen, in selbigem Haus das Gericht halten und haben“.

Gleichzeitig verkauft ihr Bruder Christian Blatter demselben Freigericht seinen Anteil am selbigen Hause um 11. Pfund.²⁾

Die Schenkerin und der Verkäufer behalten ferner für sich Scheune und Stall im Unterbau dieses Hauses.

In der Tat befanden sich früher unter dem heutigen Gemeindehause Scheune und Stall (heute zum Teil in

1) I. c. C. 3.

2) I. c. C. 3.

Nemise verwandelt) ; darauf muß sich ein altes Haus befunden haben, an dem obgenannte Schenkerin und Verkäufer einen Anteil hatten, und vermutlich ein Teil davon schon der Gemeinde gehörte. Um 1726 wurde dann dieses Haus abgezogen, und an seiner Stelle auf den alten Unterbau das heutige Gemeindehaus aufgebaut. An der Decke der sehr geräumigen Gemeindestube findet sich die Jahrzahl 1727, ebenso auf der Außenwand und der Eingangspforte in Stein. Ferner steht geschrieben : F. G. S. und C. S. gleich Freigericht Steg und Communitas (Gemeinde) Steg. „Dieses Haus hat lassen bautwen die löbliche (n) Gemeinder des löbliche(n) Freigericht(es) zum Steg. Wann einer krank ist, ruof er den Himmel an ; wann er wieder gsund ist, denkt er nit mehr drann. Und sind dazumal Bauwherren gewesen Her Chastlan Joseph Seiler und Her Chastlan Christen Zum Stein und Her Chastlan Antonii Schmidt und Her Fender Hans Gruober und dazumalen Gemaltshaber Hans Jungaffinen.“ Der mächtige Stubenofen trägt die Jahrzahl 1776 und das Wappen des Freigerichtes, aber nicht vollständig. Anno 1788 am 21. Januar kauft das Freigericht und die Gemeinde zum Steg drei Stück Neben in Leuf „zwischen den Briggen“ im „Paget“, im „Luffetsch und bei der Schützenlaube“, um den Preis von 276 Kroenen und neun Baßen (1,100 Franken), mit dem Recht, die Pferde in die Matte von Luffetsch zu heften.

Wie allen andern Freigerichten des Landes, so läutete die Franzosenzeit auch diesem Freigerichte das Sterbeglöcklein und leitete andere gerichtliche Zustände ein.

Von 1434 — circa 1550 sind uns die Namen der Rastläne des Freigerichtes unbekannt ; es fehlen nämlich hiefür die Dokumente. Um 1550 muß Rastlan gewesen

sein ein gewisser S i m o n R u b i n, denn in einem Akt vom 30. November 1553¹⁾ wird er genannt „einst Kastlan“ des Freigerichtes Steg.

Er ist zweifellos jener Simon Rubin, öffentlicher Notar, der noch im Herbst des Jahres 1545 auf der Universität zu Freiburg im Breisgau immatrikuliert ist.²⁾

Wie verschiedene Aktenstücke im B. u. G. A. von Steg ergeben, muß Simon Rubin ein klarer Kopf und dazu ein energischer und zäher Charakter gewesen sein. Er war es, der mit aller Energie und Ausdauer, gegen den Willen der 5 obern Zenden, die rechtliche Anerkennung des Freigerichtes Benken-Steg von Bischof und Landrat erlangte, welcher sich auch die 5 obern Zenden anschließen mußten.

Er wird auch noch als Kastlan erwähnt am 3. Juni 1563, sowie in den Jahren 1572 und 1573.

Die Namen der übrigen Kastläne kann ich leider nicht anführen. Aus den Aktenstücken sind wohl eine große Zahl solcher Namen bekannt; allein die chronologische Aufeinanderfolge läßt sich nur mehr nach langer Arbeit und schwer herstellen, weil in manchem Akte unter dem gleichen Datum 2, 3, ja sogar 5, als Kastläne bezeichnet werden. Es war nämlich Brauch, daß, wer einmal Kastlan gewesen war, diesen Namen später immer beibehielt, wie es übrigens noch heute dann und wann der Fall ist.

Es hat den Anschein, daß in den ersten Jahrhunderten des Freigerichtes die Kastläne alle Jahre gewählt wurden, später, von circa 1788 fort, alle zwei Jahre.

Vielfach ist der Bicekastlan des vorigen Jahres Kastlan des folgenden Jahres.

1) G. A. Steg.

2) B. B. G., IV 112.

Die Kastläne scheinen, das mag auch hier noch einmal erwähnt sein, beim Volke in großem Ansehen gestanden zu haben; denn sie treten nicht bloß in Dokumenten auf, die amtlichen Charakter haben, die das Freigericht oder die Gemeinde als solche betrafen, sondern erscheinen geradezu regelmäßig auch bei Abfassung von Privatakten (Schuldtiteln, Vergabungen etc., etc.) als Zeugen.

Sie haben zweifellos die Stelle eines heutigen Gemeindepräsidenten eingenommen; denn sie treten nicht bloß als Richter sondern zugleich auch als Handelnde für die Gemeinde auf.

Ihr Ansehen hat sich auch noch bis tief in die erste Hälfte des vorigen Jahrhunderts erhalten.

Erst in den 50er Jahren des 19. Jahrhunderts treten an ihrer Stelle in amtlichen Dokumenten die Gemeindepräsidenten auf (Praeses oder Praesul).

Die Schriftstücke, die sie selbst verfaßten oder durch Notare verfassen ließen, sind durchwegs in lateinischer Sprache abfaßt.

Alle Schuldtitel, Vergabungen etc. etc. sind bis circa 1830 ausnahmslos in lateinischer Sprache abgefaßt. Interessant ist dabei der Einschlag der französischen und auch der italienischen Sprache. Nicht selten wird ein französisches oder italienisches Wort zu Hilfe genommen und demselben eine lateinische Endung gegeben (z. B. *guerra* = der Krieg statt *bellum*, entnommen dem französischen *guerre* oder dem italienischen *la guerra*).

V. Kirchliche Zustände im Freigericht Steg-Becken.

Die Leute des Freigerichtes Steg-Becken, wie auch die von Hohstenn, welche heute der Pfarrei Steg einverleibt

sind, gehörten bis zum 25. April 1913 zur Pfarrei Niedergesteln. Diese bildete in früheren Zeiten ein Priorat des Benediktiner-Klosters Abondance in Savoyen, und bestund als solches schon 1250.¹⁾ Gegen Ende des XV. Jahrhunderts kam Niedergesteln an das Bistum Sitten; der Pfarrer hat bis auf heute den Titel eines Priors bewahrt. In der Pfarrkirche von Niedergesteln bestanden auch mehrere Altaristenpfründen, deren Inhaber in der Seelsorge Aushilfe leisteten.²⁾ Zweifelsohne besaß auch Steg schon frühe eine eigene Kapelle, in welcher das hl. Messopfer dargebracht werden konnte. Sichere Nachricht von einem solchen Gotteshäuschen haben wir aber erst 1661. Diese Jahrzahl steht nämlich auf der Firnst des Daches und auf einer Binde im Innern der alten Kapelle des Dorfes Steg. 1661 dürfte also diese Kapelle erbaut worden sein. Sie war dem hl. Sebastian geweiht; sie tritt aber zeitweise auch unter dem Titel „Maria Hilf“ auf. Seit Ende des 17. und Anfang des 18. Jahrhunderts hatte sie mehrere Stiftmessen, welche von dem Prior von Niedergesteln zu lesen waren. Auch sonst mag der Pfarrgeistliche oder sein Helfer öfters nach Steg gekommen sein, um seine mannigfachen Seelsorgepflichten zu erfüllen.

Der Kirchweg von Steg nach Niedergesteln war eigentlich nicht gar weit, aber wegen der Ausbrüche des Rotten doch beschwerlich und oft lebensgefährlich. Ein Zendenrat, der am 22. September 1503 zu Niedergesteln abgehalten wurde, traf daher die Verordnung, daß an der Nordseite des Rottentales, den Berg entlang von Steg nach Niedergesteln, ein Weg erstellt werden solle, da man zur

1) Gremaud I Nr. 528.

2) B. W. G. III 263.

Sommerszeit wegen des Wassers nicht durch den Grund hinauf zur Kirche nach Gesteln gehen könne. Diese Verordnung wurde auch ausgeführt; denn dieser Weg ist noch heute zu sehen, wenn auch in ungepflegtem Zustande. Aber auch diese Straße war oft streckenweise kaum gangbar. Zu Zeiten, in denen der Rotten „Hochwasser“ führte, ergoßen sich nämlich die Fluten des Flusses durch den heutigen weiten Grund zwischen Steg und Niedergesteln und verwandelten selben in einen See, und man benützte dann Rähne um nach der Pfarrkirche in Gesteln zu fahren. Das dauerte bis zur Rottenkorrektion in den sechziger Jahren des vorigen Jahrhunderts. Ältere Leute der heutigen Pfarrei Steg wissen von dieser Art Seefahrten noch heute recht viele abenteuerliche Geschichten zu erzählen. Ein Kreuz am östlichen Ausgang des Unterdorfes soll als Anker gedient haben, um den Rahn anzuhaken. Leider sollen diese Fahrten auch das eine oder andere Menschenleben gekostet haben.

Die erste ernste Idee zur Abtrennung von der Mutterkirche in Niedergesteln muß zu Ende der 1870er Jahre aufgetreten sein. Es handelte sich um die Gründung eines Rektorates in Steg, zu dem Steg und Hohstenn hätten gehören sollen; Hohstenn unter den ziemlich gleichen Bedingungen in Hinsicht auf Lasten, wie es heute an die Pfarrei Steg angeschlossen ist. Man machte bereits eine Eingabe an den Bischof. Derselbe befand sich in diesem Augenblick mit seinem bischöflichen Kanzler, Josef Vortter, in Rom.

Wie aus dem Schreiben des Bischofs durch Kanzler Vortter hervorgeht, dachte die Nachbargemeinde Gampel in diesem Momente an den Bau ihrer neuen Pfarrkirche. Gampel fragte an, ob eventuell Steg sich an Gampel

kirchlich anschließen wolle; jenachdem würde ihre neue Pfarrkirche auch größer oder kleiner gebaut werden. Der Bischof legt nun in einem Schreiben aus Rom, datiert vom 24. Oktober 1878, die Anschlußfrage an Gampel der Gemeinde Steg zur Abstimmung vor. Der Anschluß an die Pfarrei Gampel wurde, laut Schreiben des Präsidenten von Steg vom 2. November 1878 an den Präsidenten von Gampel, von der Urversammlung von Steg einstimmig verweigert.

Auf seiten von Steg griff man 1880 noch einmal die Gründung eines Rektorates in Steg auf. Das Benefizium des Rektors sollte aus Kapitalien und Immobilien der Bürgerschaft Steg erstellt werden, wozu bereits die staatsrätliche Erlaubnis vorlag, unter der Bedingung, daß der Bischof die Gründung des Rektorates zum voraus gutheiße.

Wohl auf Grund dieser Erlaubnis von seiten des hohen Staatsrates wandte sich nun die Gemeinde Steg unter den 25. Dezember 1880 wieder an den Bischof mit dem dringenden Wunsche, derselbe möchte ihnen die Gründung eines Rektorates in Steg gestatten. Sie stellten in diesem Bittschreiben auch die Posten auf, aus denen das Benefizium des neuen Rektors sich zusammensetzen sollte. Der neue Rektor sollte gleichzeitig auch in der Gemeinde Schule halten.

Wohl weil mancher Posten in dieser Aufstellung etwas unsicher war, und möglicherweise auch von anderer Seite betreff Abtrennung gebremst wurde, blieb es beim alten Zustande.

In einer Urversammlung vom 13. Dezember 1904 wurde dann die Frage noch einmal aufgegriffen, diesmal aber nicht mehr im Sinne eines von der alten Mutter-

kirche abhängigen Rektorates, sondern einer selbstständigen Pfarrei. Erwerbung der heutigen Pfarrwohnung mit dem umliegenden Boden, geeignet für ein künftiges Pfarrhaus, und ein Benefiziumsstock ermunterten dazu. Das Volk beschloß denn auch grundsätzlich am genannten Datum die Gründung einer selbstständigen Pfarrei, allerdings nach Einholung der bischöflichen Erlaubnis, und wählte in einer Urversammlung vom 25. Dezember 1904 ein provisorisches Komitee zum Studium der einzelnen Fragen des Kirchenbaues. Gleichzeitig stellte es auch ein provisorisches Benefizium auf. Durch Schreiben vom 26. Januar 1905 wird der Bischof Dr. Julius Mauritius Abbet von diesen Beschlüssen in Kenntnis gesetzt und dringend ersucht, auf den Plan der Gemeinde Steg einzugehen.

Am 23. Februar 1905 antwortete der Gnädigste Herr grundsätzlich in bejahendem Sinne folgendermassen: „Wir genehmigen das Vorhaben der Gemeinde Steg, eine Pfarrei zu gründen. Wir haben schon dem Herrn Prior von Stöckalper einstweilen erlaubt, in Steg an Sonn- und Feiertagen eine stille Messe zu lesen und Unterricht zu erteilen.“

Jetzt ging's an das Sammeln für einen Baufond. Man plante eine Lotterie, die aber nicht zur Ausführung kam. Man ließ Sammellisten zirkulieren. Durch Schenkung von Grund und Boden durch hochherzige Wohltäter wurde bereits 1908 die Erstellung des Friedhofes in Steg ermöglicht. Zuerst wurde die Vergrößerung der alten Dorfkapelle von Steg in Aussicht genommen, bis der Baufond für eine Pfarrkirche vorhanden wäre.

Am 14. Februar des Jahres 1906 haben die Gemeinden von Niedergesteln und Hohstenn die Abtrennung von

Steg von der Mutterkirche von Niedergesteln unter gewissen Bedingungen grundsätzlich gutgeheißen. Der Kirchenbau war also eigentlich von Steg allein geplant. Erst zu Ende 1912 und Anfang 1913 kam es zwischen den Gemeinden Steg und Hohntenn zu Verhandlungen, deren Resultat war, daß sich auch die Gemeinde Hohntenn kirchlich an Steg anschloß, im allgemeinen unter der Bedingung, einen Drittel sämtlicher Lasten zu tragen. Damit ist wohl mancher früher von der Gemeinde gefaßte Beschluß in Hinsicht auf Lotterie, Sammellisten etc. etc. dahingefallen, und die Finanzierung des Neubaus auf eine andere Grundlage gestellt worden.

Am 25. April des Jahres 1913 stellt nun auf Gesuch der beiden Gemeinden von Steg und Hohntenn Bischof Dr. Julius Mauritius Abbet endgültig die Errichtungsurkunde aus, trennt dadurch die Gemeinden Steg und Hohntenn kirchlich von der Mutterkirche in Niedergesteln, und erhebt dieselben zu einer selbstständigen Pfarrei unter dem Namen „P f a r r e i S t e g“. Die Grenzen der Pfarrei fallen mit den Grenzen der Bürgergemeinden Steg und Hohntenn zusammen. Die neuerichtete Pfarrei Steg kann von der Mutterkirche nichts verlangen, braucht ihr aber auch nichts zu bezahlen als Loskaufsumme. Damit war für Steg auch kirchlich die Selbständigkeit errungen.

Die Liebe zu einem eigenen Gotteshause und einer selbstständigen Pfarrei hat mit zähem Willen die Gründung der Pfarrei zustande gebracht, und das Versprechen, ein würdiges Gotteshaus zu bauen, hat Steg tadellos eingelöst.

VI. Der Kirchenbau.

Vom 25. April 1913 bis 6. Dezember 1914 wurde der Gottesdienst der neuerrichteten Pfarrei in der alten Dorfkapelle von Steg abgehalten, und die Pfarrei wurde von ihrer Errichtung an bis zum 22. Oktober 1913 auf Verordnung des Bischofs provisorisch von Prior von Stockalper P. M. betreut. Am 7. Oktober 1913 wurde Hrn. Herr Josef Schmid aus Bellwald, Pfarrer in Reflingen, zum ersten Pfarrer der Pfarrei Steg ernannt. Er hielt am 22. Oktober 1913 seinen Einzug in die Pfarrei.

Es wurde nun die Baukommission für die neue Pfarrkirche ernannt, bestehend aus : Pfarrer Schmid, Gemeindepräsident von Steg, Emanuel Brenner, und Alois Steiner, Gemeindepräsident von Hohstenn.

Die Bauleitung übernahm Architekt L. Praz in Sitten.

Die Grundsteinlegung der neuen Pfarrkirche erfolgte am 19. Oktober 1913 durch den Dekan Peter Marie Concina in Raron. Schon am 6. Dezember 1914 konnte die neuerbaute Pfarrkirche bezogen werden und im Auftrage des Bischofs von Pfarrer Schmid eingesegnet werden. Die Glockenweihe fand statt durch den Hochwürdigsten Bischof Dr. J. M. Abbet am 27. Februar 1914. Zu gottesdienstlichen Zwecken läuteten die Glocken zum ersten Mal am Charfreitag desselben Jahres, abends bei der Auferstehungsfeier. Feierlich eingeweiht wurde die neue Kirche durch den Bischof am 17. Oktober 1915. Am folgenden Tage wurde auch der Friedhof feierlich eingesegnet.

Die neue Pfarrkirche von Steg, in neuromanischem Stile erbaut, ist eine wahre Zierde des Dorfes und der Umgebung. Sie paßt ausgezeichnet ins Landschaftsbild und kann füglich zu den schönsten Kirchen des Landes gezählt werden. Sie ist der Hl. Familie geweiht. Der Hochaltar enthält Reliquien der hhl. Jungfrauen und Marthyrinnen Aurea und Justina. Die Seitenaltäre sind dem hochhl. Herzen Jesu und der Rosenfranzkönigin geweiht.

Die Totalkosten der Pfarrkirche beliefen sich ohne Rabatt auf Fr. 138,546.30, mit Rabatt auf Fr. 135,966.20. In diesem Kostenbetrag ist alles einbegriffen, mit Ausnahme des Sakristeiinventars (Mefsgewänder, Fahnen, Kelche, etc. etc.) Heute müßte für den gleichen Bau in seiner vollständigen Ausstattung wohl mit einer Totalsumme von Fr. 220,000—250,000 gerechnet werden.

Ich lasse hier an dieser Stelle, um dem Volke einen klaren Blick über die Baukosten zu geben, die Rechnungen im Detail folgenden, wie sie in vorzüglicher Weise von Architekt L. Praz den Gemeinden zugestellt wurden und zwar quittiert.

1. Bessero, Unternehmung, Mauerarbeiten	Fr. 30,981.40
2. Joseph Mutti-Bessero, Bödenbelege	„ 2,520.90
3. Laurent Grandi, Steinhauer-Granit- Arbeiten	„ 3,713.55
4. Gillioz u. Cie, St. Leonhard, Moel- lons-Lieferung	„ 1,937.96
5. Pfefflerle, Sitten, Eisenlieferung .	„ 463.55
6. Jten-Bessero, Sitten, Zimmermanns- arbeiten	„ 14,220.40

7. Bossa-Bessero, Leuf, Bedachung und Spenglerarbeit	„	6,282.30
8. Abrezol-Bessero, Lausanne, Kabin- gewölbe	„	6,536.92
9. Sartoretti-Bessero, Gyps- und Maler- arbeiten	„	5,418.—
10. Imboden, Lurtmann, Schreinerarb. „	„	10,420.77
11. Ischerry, Gampel, Schmiedarbeiten „	„	2,157.40
12. Ribordy, Sitten, Kerzenträger . „	„	58.—
13. Dapraz, Sitten, Kraggitter . . „	„	44.40
14. Delgrande, Sitten, Marmorarbeiten „	„	2,680.—
15. Chiara, Lausanne, Glasmalerei . „	„	4,612.—
16. A. Müller, Wil, Altäre, Kanzel . „	„	11,350.—
17. J. Robert, Ranch, Glocken u. Glocken- stuhl	„	11,024.15
18. J. Baer, Summiswald, Turmuhran- lage	„	1,480.—
19. L. Werlen, Brig, Kunstmalcrarbeit. „	„	1,375.—
20. J. Salzgeber, Raron, Dekoration „	„	65.—
21. H. Carlen, Brig, Orgel . . . „	„	8,035.—
22. Diverses	„	106.55
23. L. Praz, Architekt, Sitten, Architekt- Arbeiten	„	8,140.—
Total Nettorechnungen Fr.		133,623.25

Hiezu Nachrechnung Mutti-Bessero Fr. 2,343.20. To-
tal Fr. 135,966.20.

Es ist eine Glanzleistung der beiden Gemeinden Steg
und Hohstenn, daß sie ihre Pfarrkirche so ganz aus eige-
ner Kraft erbaut haben.

Gottes Segen wird sicher dafür nicht ausbleiben. Vier Neupriester haben denn auch schon an dieser neuen Pfarrkirche ihre Primiz feiern können, nämlich :

1. Hm. Herr Augustus Basilius Martig, Rektor in Goppisberg, Anno 1919.
2. Hm. Herr Josef Sndermitte, Rektor in Disp, Anno 1930.
3. Hm. Herr Alfons Kalbermatten, Pfarrer in Leuterbad, Anno 1931.
4. Hm. Herr Ramill Seiler, † Pfarrer in Albinnen, Anno 1931.

Aus frühern Zeiten seien hier noch zwei Priester genannt, die aus der heutigen Pfarrei Steg-Hohstenn hervorgegangen sind :

1. Bencher (Benbenchen) Johann, Pfarrer oder richtiger Curatkaplan in Gampel.¹⁾ Er wurde 12. Mai 1587 zum Domherrn von Sitten gewählt und starb 1598.

2. Kalbermatten Josef Marie, von Hohstenn. Geboren, den 17. Mai 1831. Studierte in Sitten. Zum Priester geweiht 1856. Pfarrer von Lörbel 1856—1857. Professor der Prinzipien und Rudiment in Brig 1858—1859. Professor der Rhetorik 1859—1867. Professor der Philosophie in Sitten 1867—1873. Pfarrer und Dekan von Leuf 1873—1889. Domherr von Sitten 1889, Professor der geistlichen Beredsamkeit im Priesterseminar zu Sitten 1893—1896. Er starb in Sitten, den 4. Juli 1896 und wurde seinem Wunsche gemäß in der Kapelle auf dem Ringacker bei Leuf bestattet.

1) Cf. B. B. G. 4 Jahrg. 1892 und Mitteilungen von Pfr. J. Lauber u. Archiv Valeria.

Vorzüglicher Kanzelredner. Verfasser von Volkstheaterstücken und von „Schulinspektionen von einem alten Schulinspektor“.

Der schlechte Zustand des Mauerwerkes und des Gewölbes (Salpeterbildung) hätte eine Renovation der alten Kapelle sehr teuer und dazu unhaltbar gemacht, und so wurde, nach einem Beschluß der Urversammlung und mit Gutheißung des Bischofs Dr. Viktor Bieler, die Kapelle als Gotteshaus aufgegeben und in ein Spritzenhaus verwandelt. Das Vermögen der Kapelle, das Inventar und die Stiftmessen gingen an die neue Pfarrkirche über.

VII. Verzeichniß der Seelsorger, denen die Leute von Benken und Steg unterstellt waren.

A. Prioren (Pfarrer) in Niedergesteln.

1. Es ist die Rede von einem „Prior in Gesteln“ ohne Namenangabe im Jahre 1248 am 19. Oktober. (Cf. Historisch-Biographisches Verikon der Schweiz, I. Bd. Seite 140 unter Stichwort „Arnen oder Ernon“. Handelt es sich hier wirklich um einen Prior von Niedergesteln?)
2. Peter de Castillione wird genannt Prior von Castellon am 28. Februar 1250 (B. B. G. III. Bd. V. Jahrgang und Gremeaud II. Bd.).
3. Johannes de Montheegio (Montheolo=Montheys), Sohn des Hygonet, wird als Prior von Niedergesteln erwähnt am 29. Mai 1340 und 4. Mai 1347. (Cf. B. B. G. III. Bd. V. Jahrg.).

4. 1365 Johannes de Sempach Prior von Niedergesteln (Cf. B. W. G. V. Jahrg. VI. Bd. und Jureer III. Bd. Seite 146).
5. Nikolaus de Castillione (von Niedergesteln) „religiosus“ (=Ordensmann) 1384—1419 (Cf. B. W. G. IV. Bd. III. Jahrgang).
6. Johannes Gertscho oder Gertschen, von Naters 1419—1434 (Cf. S. B. L. S. und B. W. G. II. Bd. II. Jahrg.).
7. Georgius Ambort (an dem Bort), Priester und Chorherr des Augustinerordens der Abtei Abondance im Bistum Genf. Prior zu Niedergesteln, sicher wenigstens innerhalb der Zeit von 1437—1461. (Cf. B. W. G. III. Jahrg. und Pfarrarchiv Niedergesteln unter Buchstabe D.).
8. Petrus Schwid wird als Prior von Niedergesteln erwähnt 1470 am 28. September. Soll der letzte Prior des Augustinerkonvents gewesen sein. (Cf. B. W. G. VI. Bd. III. Jahrgang).
9. Luffekert (Lufficer oder Luffitscher) Heinrich, wahrscheinlich aus dem Zenden Brig, 1501—? (Cf. B. W. G. VII. Bd. III. Jahrgag).
10. Johannes Schrüem (=Schram) wird als Prior von Niedergesteln genannt am 26. Juni 1507. (Cf. B. W. G. VI. Bd. V. Jahrg.).
11. Witschardus aus Leuf 1509—1513 (Pfarrverzeichnis in Niedergesteln von Prior Meichtr).
12. Schinfrid (Schinfredt) Johann handelt als Prior von Niedergesteln den 24. Juni 1556. (Cf. B. u. G. Archiv von Steg und B. W. G. Jahr 1924).

13. Rudolf Kalbermatten, Domherr von Sitten, wird als Prior von Niedergesteln genannt 1566, starb am 5. Juli 1568 (Zoller).
14. Nikolaus super Gradibus (auf der Stegen), wahrscheinlich von St. German, wird als Prior erwähnt im Dezember 1575 und Januar 1576.
15. Siber (=Syber) Johann von Ernen, Sohn des Johann, wird als Prior von Niedergesteln genannt am 29. November 1583. (Cf. B. B. G. VI. Bd. V. Jhrg.)
16. Gruber Johannes wird als Prior von Niedergesteln genannt 1587. (Cf. B. B. G. II. Bd. III. und IV. Jahrg. und G. A. Niedergesteln).
17. Thomas Marini (Marinus ?) wird als Prior von Niedergesteln genannt am 1. August 1614. (A. Archiv von Niedergesteln unter D.).
18. Jodocus Meierhans wird als Prior genannt im Mai 1623 (Mitteilung von Hw. Herrn Hans Anton von Roten).
19. Johannes Schuhmacher (Sutor, Suter) von 1628 bis 1651 ? (B. B. G. Jahrg. 1925).
20. Thomas Jäger 1651—1653, von Lurtmann.
21. Nikolaus Roten von Haron, wahrscheinlich von 1653—1662.
22. Christian Ebener von Löttschen 1662—1663.
23. Bartholomäus Sndergassen (Gasser-in Bico) aus Saas 1663—1690.
24. Adrianus Leopoldus de Niedmatten von Münster und Leuf, Domherr von Sitten, Prior von Niedergesteln 1693—1701.

25. Johannes Kalbermatten aus Stalden, Prior zu Niedergesteln von 1701—1704.
26. Christian Werlen aus Unterbäch, Prior von Niedergesteln 1704—1752.
27. Johannes Ignatius Zmillachern 1752—1777.
28. Johannes Josephus Rigger aus Sitten 1777—1800.
29. Johann Josef Franz Pfammatter aus Beneggen 1801—1813.
30. Christian Alois Roten aus Brigerberg 1813—1828.
31. Peter Alexander Schröter aus Eischoll 1828—1858.
32. Josef Kronig aus Bermatt 1858—1870.
33. Ramill Reichtrh aus Leukerbad 1870—1874.
34. Josef Bodenmann aus Larz 1875—1887.
35. Ignatz Gsponer aus Emd 1887—1889.
36. Josef Burkard aus Gampel 1889—1901.
37. Moritz Salzmann aus Naters 1901—1903.
38. Petermann von Stockalper 1903—1913.

N.-B. — Obiges Verzeichnis weist noch manche Lücke auf, weil manche schriftliche Quellen nicht mehr vorhanden sind oder ein Pfarrverzeichnis in frühern Zeiten nicht angelegt worden ist.

Wo keine Quellenangaben gemacht worden sind, sind der Pfarrkatalog von Niedergesteln und die Pfarrbücher maßgebend.

Am 25. April 1913 wurde Steg und Hohstenn von der alten Mutterkirche von Niedergesteln abgetrennt. Von diesem Datum an bis zum 22. Oktober 1913 war Hochw. Herr Altprior P. M. von Stockalper Pfarrverweser der neuerrichteten Pfarrei Steg, aber ohne den Pfarrtitel.

B. Pfarrer in der Pfarrei Steg.

1. Schmid Josef von Bellwald, Sohn des Alois und der Rosa geb. Clausen, geboren den 1. April 1866 in Bellwald. Studierte in Brig, Theologie in Sitten. Wurde am 29. Juni 1891 zum Priester geweiht, primizierte in Bellwald den 25. Juli 1891. Kaplan und Schulherr von Grenchols 1892. 3. September bis 29. November 1893. Kaplan in Ernen 1893—8. Januar 1897. Pfarrer von Reddingen 1897—7. Oktober 1913, und Schulinspektor von Goms von 1903—1913. Erster Pfarrer von Steg mit Pfarramtsantritt am 22. Oktober 1913 bis zu seiner Ernennung als Spiritual des Greisenasyls in der Suste (Leuf) am 15. August 1920. Schulinspektor von Westlich-Maron 1913—1920. Vom 30. August 1920 an war er Spiritual im Greisenasyl von Leuf-Susten. 1920—1924 erstlich Schulinspektor für den halben Bezirk Leuf, von 1924 an für den ganzen Bezirk Leuf. Er starb im Kreisspital von Brig am 3. Juni 1932 und wurde auf dem Friedhof von Glis beerdigt. R. I. P.

Unter ihm ist die neue Pfarrkirche der neuerrichteten Pfarrei Steg erbaut worden. Gott möge ihn für sein herrliches Werk im Himmel reichlich belohnen.

2. Garbelh Leo, Sohn des Kalesanz und der Delphina geb. Blatter aus Reddingen (Goms), geboren den 10. September 1889 in Reddingen. Studierte am Kollegium in Brig und St. Moriz, Theologie in Sitten und an der Hochschule von Innsbruck. Wurde am Feste der Apostelfürsten Petrus und Paulus 1916 vom Hochwürdigsten Bischof Dr. Julius Mauritius Abbet zum Priester geweiht. Primizierte am 9. Juli 1916 in der Pfarr-

Kirche zu Reddingen. Wurde am 1. November 1916 zum Pfarrer von Blatten (Lötschental) ernannt und verwaltete diese Pfarrei vom 9. November 1916—1919 September. 1919—1920 zum Studium der sozialen Frage an der Universität von Freiburg (Schweiz). Am 4. September 1920 zum Pfarrer der Pfarrei Steg ernannt. Pfarramtsantritt am 21. September desselben Jahres. Schulinspektorgehilfe vom 13. November 1924 bis 30. September 1925. Seit 1925 Schulinspektor von Westlich-Maron. Feldprediger der Sanitätsabteilung 3. durch Brevet vom 26. April 1918. Präsident des Kartells christlich-sozialer-Arbeiter-Organisationen von Oberwallis.

VIII. Die wirtschaftlichen Verhältnisse im Freigericht und in der Gemeinde Steg.

Grund und Boden sind und bleiben für alle Zeiten die sicherste Grundlage der menschlichen Ernährung. Was Wunder, wenn daher von altersher jedes, wenn auch noch so kleine, aber doch vor den Elementen der Natur in irgendwie gesicherte Flecken Erde als Wohnstätte aufgesucht und kultiviert wurde! Auch im ehemaligen Gebiete des Freigerichtes von Venken-Steg war dies der Fall. Die Wohnungen stunden ganz an den Abhang des Berges gedrängt, ja selbst oben an der Halde, wie an der „Brunnegge“ und beim „Dornhäuschen“ etc., etc. Es war nicht anders möglich. Rotten, Lonza und Sollibach oder „Galbi“ engten das Dorf von drei Seiten ein, und wenn diese fließenden Handwerksburschen auch den größten Teil des Jahres ruhig vorüberzogen, so meldeten sie sich doch mit unheimlicher Wut in den Monaten der Schneeschmelze und der Ungewitter. Der Grund und Bo-

den auf der Süd- und Ostseite des heutigen Dorfes glich dann mehr einem See und die Westseite einem Geröllhaufen. Arbeit des Rottens und der Lonza! So war das arme Bölklein angewiesen auf die terrassenförmig liegenden Bodenparzellen am Berg, Güter, die heute als 2. und 3. Klasse punkto Ertrag angesehen werden.

Die inselartigen Güter, die sich je nach der Laune der Gewässer im Grunde bald bildeten, bald verschwanden, nannte man „Ehen“ oder auch „Wildi“. Sie waren lange Zeit mehr oder weniger den drei Nachbargemeinden Steg, Hohstenn (Gestillberg) und Niedergesteln in Hinsicht auf Nutznießung gemeinschaftliches Eigentum, eine Art Allmend, wo Pferde, Schafe, Ziegen und Schweine ihr farges Futter suchten.

1564 am 30. April, 1593 im März, 1634 am 13. Februar werden über die Nutzung dieser Gemeingüter und andere Sachen Reglemente aufgestellt. Ebenso 1823 am 23. Februar. 1852 am 13. November findet die Verteilung der gemeinsamen Felder und Ehen statt unter den drei genannten Gemeinden. Ebenso auch 1860 am 19. Januar, wobei gleichzeitig auch eine Verteilung des Waldes vorgenommen und das Territorium einer jeden Gemeinde abgegrenzt wird. (Eine Ehenverteilung fand auch noch statt am 26. Februar 1588).

Bereinigungen betreff Güter, Wald und Territoriumsgrenzen finden auch noch statt a) am 19. November 1658 auf der Bühlfluh zwischen der Gemeinde Steg und der Talschaft Löttschen und b) zwischen den gleichen Gemeinden am 15. Januar 1834 und am 21. Januar 1851.

Man sieht hieraus, wie diese Art von „Bodentwildnis“ zu schaffen gab. Man hatte sich an dieses „Wildheuen“ so

gewöhnnt, daß ein Bauer der Nachbarschaft, als einmal von einem Entsumpfungsprojekt die Rede war, gutherzig meinte; „Ja was sollen wir dann unsern Pferden zu fressen geben, wenn der Grund entsumpft wird“.

Wahrhaftig! das Bölklein mußte kargen mit dem kargen Boden. Da kam, wenn auch spät, der Umschwung zur Verbesserung des „Stegergrundes“ und zwar durch die große Korrektion des Rottens (Rotteneindämmung), begonnen 1863, welche der Gemeinde Steg von unsäglichem Nutzen wurde, indem das weitausgedehnte Feld der heutigen „Burgerlose“ trocken gelegt wurde, und statt der „Ehen“ und „Sandbänke“ ein prächtiges Gelände sich vorfindet mit wohl einem Quadratkilometer Flächeninhalt. Wenn es gelingen sollte auch noch die zeitweise ungünstige Auswirkung des „Galdifanals“ aufzuheben, könnte die Gemeinde Steg landwirtschaftlich als eine sehr gute angesehen werden. Projekte liegen hiefür bereits vor. Mögen sie bald möglichst zur Verwirklichung gelangen! Immerhin, stufenweise vorgehen und immer mit den finanziellen Mitteln rechnen!

Äcker= Wiesen= und Garten= Grund war damit geschaffen. An Wäldern ist leider die Gemeinde nicht überreich; immerhin hat sie, bei rationeller Ausbeutung des Waldes, den nötigen Holzbedarf gesichert. An Alpen besitzt sie den größten Teil der „Guggialpe“ im Lötshental und teilweise Privatrechte auf der Alpe „Gletscher“, „Fasler“, „Fesel“, „Zolli“, etc.

Grund und Boden wollen auch ihre Zufahrtsstraßen und Wege haben. Die Gemeinde Steg ist damit gut versehen. Wie die Strahlen eines Sterns verzweigen sich in dem ausgedehnten Grunde die sogenannten „Wagenleisen“, (Straßchen für landwirtschaftliche Fuhrwerke),

die in neuerer Zeit auch viel von Lastautos benutzt werden. Löttschental ist mit Steg verbunden durch das alte Fahrsträßchen nach Goppenstein; eine neue breitere Straße ist bereits im Bau begriffen. Die Berggemeinde Hohstenn ist mit Steg in den letzten Jahren durch eine sehr schön angelegte Bergstraße (für Autos fahrbar) verbunden worden. Mit Gesteln steht es in Verbindung durch eine auf der Nordseite des Rottens angelegte landwirtschaftliche Straße und die große Landstraße, ebenso nach Westen mit Gampel etc. durch eine breite Straße, die in Verbindung steht mit der Landstraße.

Steg hat wirtschaftlich auch gesorgt für eine ganz modern eingerichtete Sennerei und Drescherei, für moderne Brunnen- und Hydrantenanlagen etc. Die Gemeinde Steg hat — das läßt sich ohne langes Nachsuchen sogleich beweisen — im Zeitraum von mindestens dreißig Jahren für öffentliche Bauten und Werke die runde Summe von Fr. 300,000 nur in außerordentlichem Haushalt aufgewandt. Wahrhaftig eine staunenswerte Leistung für eine Gemeinde, die in diesem Zeitraum mit einer mittlern Bevölkerung von circa 450 Seelen da stand.

In den letzten Jahren wurde auch eine Viehversicherung gegründet und eine Raiffeisenkasse, beides wirtschaftlich sehr wohlthuende Einrichtungen. Leider hat das Handwerk bis zur Stunde noch zu wenig Beachtung gefunden, woran wohl vielfach der Fabrikbetrieb im Nachbarort schuld ist, der erfahrenermaßen vom selbständigen Handwerk ablenkt. Immerhin sind auch auf diesem Gebiete in den letzten Jahren gute Anflüge gemacht worden, die schöne Hoffnungen erregen können. Handwerk hat goldenen Boden! Handwerk bedeutet Selbständigkeit!

IX. Die Familiennamen (Geschlechter).

Im Laufe der fünf Jahrhunderte, über die sich diese kurze Monographie erstreckt, lassen sich auf dem Boden der Gemeinde Steg unter andern folgende Familiennamen feststellen, wobei allerdings, wegen Mangel der vorliegenden Schriftstücke, nicht festgestellt werden kann, welche Familien nur Einwohner oder zugleich auch Bürger der Gemeinde waren. Es tauchen folgende Familiennamen auf :

Bencher (zen Benchen), Schluchter (Schliechter), Berger, Borter, Gruschen (Grischen), Jungen (Jungsten), Antillen, Rubin, Riedin, Ryttilers, Engschen, Pfammatter, Zube, anders auch benannt Eischler (Esfelieri und Eiseler), Heinen, Summermatter, Beshler, Perrold, Heimen (Heinen ?), Locher, Melboumers (zum Maulbeerbaum), Zentriegen, Tschaggon (Zaggen-Anderegg), Steiner (Styhner), Salvast, Egerder, Zumstein, Burkard (Burkedt), Bertschen, Pfaffen, Lannast, Schröter (Schreter), Gruber (Gruober), Znderkummen (in der Kümme), Temen, etc., etc. Das sind unter vielen andern nur die am häufigsten auftretenden Familiennamen, die aber heute alle auf dem Boden der Gemeinde ausgestorben sind.

Folgende Familiennamen finden sich heute auf dem Gebiete der Gemeinde Steg :

Ushelier, Brenner, Bregy, Bellwald, Borri, Bringhen, Blatter, Cher, Eßlinger, Forno, Forny (da Forno oder Daforna oder Forne), Gnesa, Hüser, Zndermitte (in der Mittin-Mittlig), Senelten, Kalbermatten, Kronig, Luz,

Lauber, Martig, Millius, Morel, Bossa, Providoli, Perinotti, Roth, Schnyder (Sartoris), Schmidt, Seiler, Steiner, Studer, Simonini, Troger, Voeffreh, Weizen, Wisch, Werlen, Zengaffinen (de Cabanis=Gaffiner=Gaffner), Zenhäusern.

Hier möge ein kurzer Überblick gegeben werden über die Bevölkerungsbewegung in diesem Freigerichte und der nachmaligen Gemeinde Steg. Bis zum Jahre 1798 fehlen uns leider, wie wohl auch meistens anderswo, genaue Angaben. Man hatte eben nicht die regelmäßig eintretenden Volkszählungen, wie in unsern Tagen. Wenn wir jedoch in Betracht ziehen die Anbaufläche, welche dazumal benutzt wurde, die drei kleinen, nach Art von Schwalbennestern an den Nordhang sich lehnenen Dörfchen, wie die heutigen Überreste sie noch deutlich zeigen, die sicher wenigen Häuschen an der „Brunnegge“ und beim „Dornhäuschen“ hinzurechnen, so wird man wohl nicht viel fehlgehen, wenn man die Bevölkerung im Durchschnitt auf 120—150 Personen anschlägt. Der Raum der alten Dorfkapelle scheint dies auch zu bestätigen, und auf dem ursprünglich vielfach noch unkultivierbaren Boden konnte auf die Dauer unmöglich eine irgendwie größere Bevölkerung ihr Dasein fristen. Andere Erwerbsquellen als die Landwirtschaft gab es nicht, wenn wir von ein wenig Handwerk absehen. In der Tat stoßen wir denn auch bei der ersten eigentlichen uns bekannten Volkszählung im Jahre 1798 auf eine Bevölkerung von 122 Seelen. Die Volkszählungen der folgenden Jahre bis zum Jahre 1930 ergeben folgendes Bild :

1802, 118. 1811 Steg und Niedergesteln und Hohstenn zusammen 328.

Steg	1816	93	1821	115	1829	130
	1837	135	1846	151	1850	153
	1860	218	1870	226	1880	233
	1888	268	1900	388		

(Starke Answollen der Bevölkerung durch Eröffnung der Fabrik im Nachbarort).

1920 503 1930 575 Seelen

N.-B. — Die Pfarrei Steg hat mit der Bevölkerung der Gemeinde Hohenn, die in den Pfarrverband eingliedert ist, eine Seelenzahl von 850.

X Hilfsmittel der Seelsorge.

1. Pfarrblatt Steg-Hohenn, Gründungsjahr 1927 (1. Januar).

2. Volksbibliothek Steg-Hohenn, Gründungsjahr 1927 (1. Januar).

Missionsfundum der Pfarrei Steg, Gründungsjahr 1918 (24. Juli).

XI. Vereine und gemeinnützige Werke.

1. Heiliggeist-Bruderschaft. Diese religiös-weltliche Vereinigung, die schon im 12. Jahrhundert in Rom entstanden ist, vor allem zur Pflege christlicher Barmherzigkeit, hat auch auf dem Boden unserer ehemaligen Pfarrei ihren Eingang gefunden. Die freien Gaben an diese Bruderschaft waren, wie aus alten Spendbüchern hervorgeht, nicht unbedeutend, und demgemäß ist

von dieser Bruderschaft aus gewiß viel Not und Elend gelindert worden, besonders auch kranken Personen gegenüber. Später wurde diese Bruderschaft, die ursprünglich mehr oder weniger kirchlichen Charakter trug, verweltlicht, was dann zu ihrer Auflösung führte.

2. Die St. Theodul- oder St. Foderns-pende, ebenfalls eine Art religiösweltlicher Vereinigung. Sie ging darauf aus, freie Gaben zu sammeln, besonders in Naturalien (Käse, Milch, Butter, Fleisch, Korn, Früchte, etc.) und sie an Arme und Unbemittelte zu vergeben.

Bekannt ist auf dem ehemaligen Boden unserer Pfarrei die St. Foderns-pende an „Laß“. Noch 1685 am 15. Herbstmonat wird zwischen der Gemeinde Steg und Gestillberg (Hohstenn) ein Vertrag abgeschlossen, in wieviel auch die Güter (Grund und Boden) zu Abgaben an diese Spende herangezogen werden sollen.

Auch diese wohlthätige Einrichtung ist allmählich eingegangen. Datum unbekannt.

3. Schützengesellschaft Steg. Sie tritt urkundlich schon 1800 auf, wie alte Spendbücher es bezeugen.

4. Musikgesellschaft von Steg. Seit 1898. Sie trägt vieles bei, um bei hohen kirchlichen Festen und Festanlässen die äußere Feier zu heben; hat heute eine respectable Größe erlangt und kann bei gutem Willen und nötiger Eintracht recht Gediegenes leisten.

5. Der Pfarr-Cäcilienverein. Gründungsjahr 1913—14. Gutgeschulter Männerchor, der zur würdigen Gestaltung des Gottesdienstes in der Pfarrkirche viel beiträgt.

6. Katholischer Jünglingsverein Steg-Höhten n, gegründet am 20. Februar 1921.

7. Katholischer Männerbund Steg-Höhten n, gegründet am 20. Februar 1930.

Diese zwei Institutionen schlafen leider zur Stunde, sollen aber in nächster Zeit wieder ihren Wecker erhalten, bezw. neuzeitlich umgestaltet werden. Männer und Jünglinge der Pfarrei! Katholische Vereins-Schulung ist notwendiger als mancher Sportartikel.

8. Katholischer Frauenbund Steg-Höhten n, gegründet 1927. Zählt heute rund 120 Mitglieder und arbeitet zur Zufriedenheit.

9. Institution Raiffeisenkasse Steg-Höhten n. Gegründet 1928.

10. Viehversicherungsgenossenschaft. Gegründet 1926.

Möge das Interesse an allen diesen Institutionen in allen Schichten der Bevölkerung ein recht reges werden! Sie bringen Glück und Segen.

XII. Trübe Tage im Freigericht und in der Gemeinde Steg seit 500 Jahren.

Wer eine Gemeindemonographie schreibt über einen Zeitraum von 500 Jahren, der muß sich leider auch an dieses Kapitel heranmachen. Er darf nicht nur rosige oder wenigstens dornenlose Begebenheiten aufzählen, sondern muß auch das erwähnen, was Dornen gleich sticht. Wo ist wohl ein Dorf, das sich rühmen kann, daß es wäh-

rend einem Zeitraum von 500 Jahren ganz und gar verschont geblieben sei von den Prüfungen Gottes? Sie haben ja auch nicht immer strafenden, sondern manchmal auch prüfenden Charakter. Was hat der Forscher dieser Dorfgeschichte unter diesem Kapitel zu berichten?

Gott sei Dank! kann er sagen, von Katastrophen im eigentlichen Sinne des Wortes blieb das Dorf verschont. Zwar nennt ein Akt aus dem Jahre 1616 eine Überschwemmung, die im vorigen Jahre, also 1615, vom Wildwasser der Lonza verursacht wurde, eine „Katastrophe“; aber, soweit der allerdings sich nurmehr in zerrissenem Zustand vorfindende Akt lesen läßt, handelt es sich doch nur um einen Sachschaden an Wiesen, Gärten und Äckern, wenn auch allerdings bedeutenden Schaden. Wo aber keine Menschenleben zu beklagen sind, sollte man, nach meiner Ansicht, immer nur von Sachschaden sprechen, nicht aber von einer Katastrophe im strengsten Sinne des Wortes. Überschwemmungen, besonders durch den Kotten, waren gewiß zahlreich; aber sie trafen schließlich doch nur einen Boden, der um diese Zeit schwach kultiviert war und mehr eine „Ene“ und Almend war. Etwas anders wäre es heute. Kotten und Lonza ist aber heute ihr Lauf nach menschlicher Berechnung bestimmt.

Lawinenschaden hat das Dorf keinen zu befürchten. Der Schneefall ist ja im allgemeinen bei uns in dieser Gegend sehr gering. Der gefürchtete „rote Hahn“, das Feuer, scheint dem Dorfe äußerst gnädig gewesen zu sein. Von größern, nennenswerten Feuersbrünsten ist in den erhaltenen Schriftstücken nichts zu finden, und die noch erhaltenen alten Dorfteile lassen mit Sicherheit darauf schließen, daß die verheerende Macht des Feuers an ihnen nie seinen Hunger gestillt hat.

Trauriger schon ist aber das Kapitel der Unglücksfälle, denen vereinzelt im Laufe der Jahrhunderte viele Menschenleben zum Opfer gefallen sind. Die Sterberegister seit circa 1760 enthalten diesbezüglich manche traurige Notiz. Viele Opfer verschlang der Rotten, noch mehr die am Dorfe vorbeistürmende Lonza. Der an vielen Stellen gefährliche Holztransport, Lawinen im engen Tale nach Goppenstein, Steinschläge und in neuester Zeit die modernen Fahrzeuge, haben sehr viele Menschenopfer gefordert.

Nicht unerwähnt lassen möchte ich hier die Katastrophe, die sich in der Spitalmatte unterhalb der Gemmi-Paßhöhe ereignete. Am 11. September 1895 brach vom Aletschgletscher ein Stück ab und stürzte auf die Spitalmatte hinunter, wobei 6 Menschen und 158 Stück Großvieh begraben und 120 ha. Boden verwüstet wurden. Unter diesen Menschenopfern hatte auch die Gemeinde Steg zwei zu beklagen, nämlich die 18 und 20 Jahre alten Jungmänner: Alois Roth, Sohn des Johann Josef und Paul Brenner, Sohn des Johann Josef. Beide konnten erst im Frühling des folgenden Jahres aufgefunden werden und wurden auf dem Friedhof in Niedergesteln bestattet. Gottes gütige Vaterhand möge auch fernerhin schützend über dem Dorfe ausgebreitet sein!

XIII. Schlußwort.

Wir haben einen Rundgang gemacht von 500 Jahren und einen Blick geworfen in das Leben und Treiben des Volkes einer Gemeinde. Von kleinsten Anfängen hat sich das Dorf Steg heute entwickelt zum größten Dorfe

und zur zweitgrößten Gemeinde des Bezirkes Aron (laut Volkszählung vom 1. Dez. 1930). Zähl war das Ringen mit dem ursprünglich kleinen und mageren Boden und mit den Elementen der Natur, bis der heutige wirtschaftliche Zustand erreicht war, der im allgemeinen als recht gut angesehen werden kann, wenn sich mit gutem Willen auch noch manches zum Bessern ändern läßt und gerade die heutige Jugend ihr Augenmerk doch wieder mehr auf Grund und Boden lenkt.

Zähl war das Ringen um die Selbstständigkeit im Gemeinwesen. Mustergültig der Kampf, den sie gegenüber einem überlegenen Gegner geführt und siegreich ausfochten haben. Es mußte freilich Anno 1434 und 1438 auch ein beträchtliches Opfer an Geld gebracht werden, um freie Männer zu heißen und freie Leute auf freier Scholle sein; aber immerhin war es nicht die hohe Loskaufsumme, die nach mehr als 300 Jahren Unfreiheits und empfindlichen Abgaben-Zahlens unsere lieben Nachbarn von Gesteln und Röttschen noch obendrein leisten mußten. Zähl war endlich das letzte Ringen um die Selbstständigkeit auf kirchlichen Gebiete, wenn wir das große finanzielle Opfer in Betracht ziehen, das die Gemeinde hiefür aufbringen mußte. Groß auch waren die Opfer, die gebracht werden mußten, bis alle gemeinnützigen Werke, Vereine und Institutionen geschaffen waren, die weiter oben erwähnt worden sind.

Möge die heutige Generation der Gemeinde dies dankbar anerkennen und mutig alles weiter ausbauen zum Wohle der Gesamtheit und des Einzelnen!

Liebe zur Heimat erarbeitete sich den schönen Grund und Boden.

Sehnsucht nach Freiheit führte zur Selbständigkeit.

Gemeinsamer Brudersinn zu gemeinnützigen Werken.

Der Eifer für das Haus Gottes endlich zur selbständigen Pfarrei.

Gott dem Allmächtigen seien alle diese Werke für alle Zukunft empfohlen !

Steg, den 1. Oktober 1934.
